Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 31

Artikel: Drei Gedichte
Autor: Johner, H.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dürftigen Wiesen. Die Berge stehen düster und grau, und harren des weichen, weißen Mantels der Liebe, der ihre starren Leiber umhülle.

Der Simmi tut seine Arbeit wie zuvor. Ein wenig stiller wohl. Ab und zu wandern seine Augen nach dem hohen, gewaltigen Grenzwall, dem Berg zwischen dem Sonnenland und dem rauhen, dusteren Bergtal. -

Aber zuweilen auch sucht sein Blid in verhaltener Trauer die hehre, stattliche Front seines Hauses, — sucht jene, die darin waltet, und jedesmal ringt sich ein zitternder Seufzer über seine Lippen. - - - Rommt der Simmi von der Schener herüber, schießt es ihm oft durch den Sinn: "Daß doch die Eugenia wieder einmal dort, mit dem Büblein auf dem Arme, stände." — Aber sie steht nie dort. — Nie mehr wie früher.

— Der Simmi weiß, wie ungeheuerlich er in der Schuld seines Weibes steht, — weiß es. — Er abnt auch die Größe durchschrittenen Leides, das er seinem Weibe auferlegte. — Und noch etwas erwächst ihm in trüber Zeit: die Gewißheit, daß ihre stolze Seele um ihn gelitten, daß darin einstmals ein warmes, sprudelndes Quellchen floß, das er nie sah, — geschweige denn ahnte.

— Die Erkenntnis schafft ihm neue Bein. — Seimlich

nagt an seinem Berzen die Reue. - -

Ob die Eugenia noch einmal verzeiht und vergißt? — — Die Frage bewegt er oft in seinem Herzen. Aber das weiß er gewiß: Allein vermag er das zerrissene Berz nicht zu heilen, aber wenn weiche Rinderhandlein helfen, und klare Aeuglein der Unschuld strahlen in sein stummes, bittendes Werben, — — dann, — — ja, dann vielleicht! — —

Drei Gedichte von H. B. Johner. Resignation.

Eine kleine Bogelleiche Lag an einem frühen Morgen Auf dem Gartenweg; geborgen Sab' ich sie in fühlem Grunde. Und bald hört' ich seltsam weiche Rlagetone leise klingen: Einer zarten Seele Schwingen Brach der Tod, das war die Kunde. Stille Wehmut dich beschleiche, Wenn die Weise du vernommen; Auch zu dir wird sie einst fommen, Denn das Sterben macht die Runde. Naht die Stunde, nicht erbleiche; Daß sie so gefaßt dich fände, Wenn der Tod die kalten Sände Legt auf beines Bergens Bunde.

Um Bodenfee.

Die Mittagssonne lichtet Die Nebel des Bodian; Mein spähendes Auge sichtet Weit draußen einen Rahn. Sind's Fischer, die gefahren Bum Fang des Morgens früh? Ein Träumer, noch jung an Jahren, Der floh des Tages Müh'? Vielleicht ein zielverlornes Geschöpf, das sonnenblind, Ein nur jum Leiden gebornes, Einsames Menschenkind? — Die Mittagsonne leuchtet, Stahlhart dehnt sich der See. — Zwei brennende Augen feuchtet Ein stilles, tiefes Weh.

Friedhofftimmung.

Db wuchtigen Wipfeln leuchtet der Schnee Wildzadiger Berge, von Wölflein umfäumt. Ein Glödlein verklingt und der Rirchturm träumt, Schon singt eine Schwalbe ihr Abschiedsweh.

Noch blühen die Rosen, sommerlich gleißt Die Sonne, ihr Leuchten den Marmor erwärmt. Ein Flieger, um den jest ein Berg sich harmt, Im Aether verschwindend ob Firnen freist.

Seiß flimmern die Lüfte, von Düften schwer Im schlafenden Friedhof, die Blumen verwehn. Verschwiegne Inpressen am Wege stehn Und trunkene Falter taumeln umber.

Nun wirbelt die Rosenblätter der Wind Um schimmernde Urnen, dem Welfen geweiht. Es spielt ihre Harfe die Sehnsucht lind Und Dornen umschmiegen ihr Trauerkleid.

Die Tat der Maria Beldamer.

Roman von Kurt Martin. (4. Fortsetzung.)

"Bitte, tun Sie das nicht! Sie töten einen Unschuldigen damit. Mein Bruder wird mir fluchen, daß ich ihn, den Unschuldigen, in Verdacht gebracht habe. Er wird mit einem Fluche gegen mich sterben! — Bitte! Ersparen Sie mir wenigstens das, daß ein Unschuldiger um meinetwillen zugrunde geht. Oh, daß ich doch damals nichts anderes fagte!"

Der Staatsanwalt fuhr auf. "Was? — Wie! — Als man Sie verhaftete, nicht wahr?"

Mühsam erhob sie sich vom Boden, starrte in diese strengen, forschenden Augen. "Ich -"

"Was wollten Sie damals lieber anders sagen? --Was?"

"Einen anderen Grund für Ihr Berbrechen hatten Sie sagen sollen, ein anderes Motiv für die Tat! — Nicht, daß Sie mit dem Raube Ihrem Bruder helfen wollten! — Nicht wahr, so meinten Sie Ihre Worte?"

"Sie hatten auch gelogen, als Sie behaupteten, Sie hätten den Dolch von daheim mitgenommen!"

"Wenn Ihr Bruder unschuldig sein soll, dann können Sie auch nicht schon daheim auf diesen Mordplan gekommen sein, dann haben Sie den Dolch auch nicht von Sause aus bei sich geführt!"

"Ich —"
"Die Wahrheit will ich wissen! Nahmen Sie den Dolch von daheim mit?"

"Nein."

"Wer gab Ihnen den Dolch?" "Niemand."

Doch! Der Anstifter des Mordes! Der gab Ihnen den Dolch! Im Zug, oder furz vorher!"

"Miemand haf den Mord angestiftet." "Doch. — Soll ich es Ihnen sagen, wer der Anftifter ift?"

Er bohrte seine Blide in ihre vor Entseten geweiteten

"Dr. Römer ist der Anstifter dieses Mordes!" Sie sah ihn starr an, hob die Rechte, abwehrend, und brach mit einem Stöhnen gusammen.

Eberhard Römer war wieder in Fieberphantasien gurudgesunken. Es sah erst aus, als sollte nun sein Zustand hoffnungslos werden. Doch nach wenigen Wochen war er über das Schlimmste des Rudfalls hinweg.

Der Freund freilich schüttelte den Ropf, wenn er mit Frau Alina allein war und von dem Kranken sprach.